

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Staatszeitung. 1933-1945 1945

10 (12.1.1945)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-656133](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-656133)



Oldenburgische Nachrichten



Verlagsanstalt Oldenburg (Oldb.), Gattorpfstr. 19/19, Post 8553, mit Postfach 107, 2670 Oldenburg (Oldb.)

Oldenburger Nachrichten

Er erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis einjährig, gebunden 2,10 RM, halbjährig 1,10 RM, vierteljährig 0,60 RM, monatlich 0,20 RM. Einzelhefte 0,10 RM. Abbestellungen sind jederzeit möglich. Druck- und Verlagsanstalt Oldenburg (Oldb.).

Amtliches Verkündungsblatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, des Reichsstatthalters und der Oldenburgischen Staatsregierung
Nummer 10 Oldenburg (Oldb), Freitag, den 12. Januar 1945 17. Jahrgang

Roosevelts Zwei-Fronten-Klemme

Bedeutsame Wechselwirkungen zwischen dem europäischen und dem pazifischen Kriegsschauplatz

Dr. W. Sch. Berlin, 12. Januar

Druckbericht unterer amerikanischer Schriftleitung.

Es ist bekannt, daß Roosevelt bei seinem Weltlauf hinter dem Krieges her noch nicht an den Zwei-Ozeantrien glaube, daß er vielmehr der Meinung war, er könne Japan durch Bluff und Drohungen einschüchtern. Darum bedeutete Pearl Harbor für ihn einen Schlag, der ihn aus allen Himmeln riß. Auch heute kann er unter dem Zwang der Weltkriegslage an den Auffassungen der Leute nicht allzu sehr übergehen, die er in seiner Kongreßrede als "Schimpfe", weil sie fordern, man solle Europa sich selbst überlassen und alle Kräfte gegen Japan einleiten. Das bezeugt die Einleitung des neuen amerikanischen Großantriebsplans gegen das Kernland des Pazifiks, nämlich die Insel Luzon, das am Montagmorgen bekannt hat. Da die Insel Luzon mit der Hauptinsel Manila das Kernland der Philippinen darstellt und der Besitz von Luzon praktisch die strategische Beherrschung des ganzen Pazifiks einschließt. So ist jetzt genau an der Stelle, von der aus vor drei Jahren die Japaner zum Marsch auf Manila antraten, der Kampf um die Philippinen noch einmal in eine entscheidende Phase getreten.

Der frühere japanische Oberbefehlshaber auf den Philippinen, General Homma, hat einem deutschen Korrespondenten in Tokio erklärt, jetzt sei deshalb der Augenblick für Japans entschlossensten Einsatz gekommen, und es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß die japanische Hochseeflotte nunmehr ihr Stützweigen brechen und dem Feind auf diesem Kriegsschauplatz die gleichen Schläge verlegen werde, die Eisenhower Armeekommando in Europa hätte einleiten müssen.

Es ist danach ganz offensichtlich, daß die Amerikaner sich im Pazifik in ein Unausbleiben hineingekürzt haben, das sich eben darum, weil die Japaner sich jetzt in ihrer Lebenssphäre bedroht sehen, immer mehr zu einem Großkampf ausdehnen und einen handig geleiteten Einsatz des amerikanischen Kräftepotentials erfordern wird. Die ersten Anzeichen sind bereits zu sehen, daß man sich in ein ungewisses Wagnis eingelassen habe, das schreckliche Lebensrisikogewaltigkeiten in sich birgt. Von Mac Arthur weiß man, daß er ein Großprezident ist. Wenn er heute vor optimistischen Erwartungen warnt, weil die japanische Besetzung aus Luzon ausbrechende Kraft sei und die Hälfte eine halbe Million ausmache, so meint er doch, daß er bis zu sein, daß der Weg von den Eingangs-Pazifik bis zu seinem früheren Hauptquartier in Manila-Solter sehr schwer zu überwinden sein wird.

Für die gesamte Weltkriegslage entscheidend bleibt aber die Zeit, die Roosevelt von nun ab gegen seinen Pazifikplan in der Sicherung seines Kräftepotentials für den atlantischen und dem pazifischen Kriegsschauplatz gewungen sein wird als bisher. Bis zu diesem Zeitpunkt schon war — nach einer Londoner Meldung der "Mornington-News" — mehr als die Hälfte aller neugebauten amerikanischen Transportpanzer an der Stillen Ozean-Front eingesetzt, und man könne, so heißt es weiter, annehmen, daß auch mehr als die Hälfte des gesamten alliierten Transportschiffraumes in der letzten Zeit für diese Front verwendet worden sei. Wenn jetzt nach der Einleitung des amerikanischen Großantriebs gegen die Philippinen der Transportbedarf in Pazifik noch weiter ansteigen sollte, so stellt man sich gleichzeitig nach Meldungen aus London im Geiste

lager die Frage, ob nicht die deutsche "Gegenoffensive" an der Westfront, die zweifelslos den alliierten Zeitplan verdrängen würde, den Zeitbedarf im Atlantik so erhöht habe, daß die Frage einer Zurückholung von Schiffstrassen aus dem Stillen Ozean sofort in Erwägung gezogen werden müsse. Wahrscheinlich werde diese Frage eines der wichtigsten militärischen Themen auf einer neuen Dreierkonferenz darstellten.

Die Lastade tritt jedenfalls zur Zeit wieder besonders scharf unheimlich in Erscheinung, daß die Dede des amerikanischen Potentials im Zwei-Ozeantrien sich immer wieder nach der einen oder nach der anderen Seite hin als zu kurz erweist und daß eine handige Wechselwirkung zwischen dem europäischen und dem pazifischen Kriegsschauplatz trotz der großen räumlichen Entfernung besteht.

Japanische Luftwaffe im Angriff

Die USA-Flottenverbände noch nicht weiter vorgestoßen

Totio, 12. Januar
Zur Schlußzeit der Philippinen wird gemeldet: Erkundungsläufe der japanischen Luftwaffe haben festgestellt, daß die Hauptmacht des Gegners nach wie vor noch in den Gewässern westlich Lingayen liegt. Auch ein zweiter Verband hält sich ebenfalls nördlich der westlichen Angriffs der japanischen Luftwaffe zurück und hält nicht nach Norden vor. Ein dritter Flottenverband liegt westlich der Insel Masau, wird ebenfalls durch die energiegelassenen Angriffe der japanischen Flugzeuge am Wanderrücken verhindert und schießt nicht nach Norden vor. Die bisher gelandeten amerikanischen Truppen liegen unter dem pausenlosen Feuer der japanischen Batterien. Ein selbständiger Truppenteil, der zu Lande verlegt, wurde vollständig vernichtet.

In militärischen Kreisen Totios wird angenommen, daß der Gegner beabsichtigt, Truppen in Stärke einer Division, die auf einem Geleitzug von 60 bis 70 großen Landungsbooten mitgeführt werden, auf Luzon zu landen. Ein

weiter Geleitzug, der aus 150 Transportern besteht und von einer starken Schlachtflotte geleitet wird, operiert weiterhin südwestlich von Mindoro. Über der Bewegung eines britischen Geleitzuges in der Mindanao-See liegen keine neueren Meldungen vor. Da auch die feindliche 38. Schlachtflotte, von der am 3. und 4. Januar Luftstreitkräfte zum Angriff auf Formosa starteten, sich in Richtung der Philippinen zu bewegen scheint, ist man in Totio immer mehr der Auffassung, daß entscheidende Auseinandersetzungen in der Philippinen-Schlacht in nächster Zeit zu erwarten sein werden.

Versenkungserfolge der Japaner

Totio, 12. Januar
Am 8. Januar griff die japanische Luftwaffe überfliegend einen feindlichen Geleitzug an, der verlegt, in die Bucht von Agas einzudringen. Ein Kreuzer und ein Frachter von 3000 BRT wurden versenkt; zwei Transporter von je 8000 BRT wurden schwer beschädigt, außerdem zwei feindliche Flugboote abgefliegen.

Deutsche Verwundete gemuehelt

Kriegsgefangene durch Genickschuß ermordet — Neue Schandtat der amerikanischen Gangstersoldaten

Berlin, 12. Januar
Bei den Kämpfen im Raum von Stavelot drangen die Nordamerikaner in der Drosselstr. Co. in ein Haus ein, in dem sich mehrere schwerverwundete deutsche Soldaten befanden, unter ihnen der 44-Unterrufenführer K. Der Unterführer stellte sich tot und beobachtete, wie die Nordamerikaner die durch ihre Verletzungen kenntlich, hilflos im Raum liegenden Schwerverwundeten aus nächster Nähe niedererschossen. Der 44-Unterrufenführer wurde selbst mehrmals hochgegriffen, sämtlicher Wertgegenstände beraubt und schließlich auf der Seite gestossen. Bei Einbruch der Dunkelheit gelang es ihm, die eigenen Wunden zu reinigen. Die dringende deutsche Truppen fanden in einem Wald zwei Kilometer südlich Stavelot erschossen worden. Es handelte sich um deutsche Kriegsgefangene, die entgegen den internationalen Abmachungen über die Behandlung von Kriegsgefangenen in einer nordamerikanischen Artillerieeinheit befristigt worden waren. Als im Verlauf der Kämpfe die Nordamerikaner ihre Stellung luftstärker ausbauen mußten, haben sie die deutschen Kriegsgefangenen furchend niedergeschossen.

Geiern erst wurden himmelschreiende Schandtat der nordamerikanischen Gangstersoldaten gegen wehrlose deutsche Zivilisten — Männer, Frauen und Kinder — bekannt. Zugleich erregte uns über die englische Presse die ungeheure Mordtat von der "New York Times" eines tochterigen deutschen Jungen im feindbesetzten Gebiet zum Tode, weil er einen Brief an seine Eltern geschrieben hatte. Diesen Schandtat, die auf den Befehl Eisenhower zur Verurteilung aller Deutschen zurückgehen, stehen sich die jetzt mitgeteilten Verbrechen an deutschen Verwundeten und Kriegsgefangenen Soldaten "würdig" an. Sie können das deutsche Volk nur immer entsetzlicher und verzweifelter machen und es in seinem harten Willen stärken, mit der Gewalt seiner Waffen die Bestien, die das Abentum zur Vollstreckung seiner Ausrottungspläne mobilisiert hat, aus Europa zu verjagen.

Wie sie uns „umerziehen“ wollen

Eine „neue Weltgeschichte“ in deutscher Sprache vorbereitet

Stochholm, 12. Januar
Die Feindpläne zu einer „Umerziehung“ des deutschen Volkes für den Fall, daß es gelänge, Deutschland zu schlagen, nehmen, wie der USA-Schriftsteller Louis Lochner zu berichten weiß, bereits praktische Formen an. Eine Reihe von Stochholmer Druckereien ist mit der Herstellung von Geschichtsbüchern und neuen Lehr- und Schulbüchern, die künftig für den Unterricht in den deutschen Schulen benutzt werden sollen, beschäftigt. Nach dem Bericht Lochners, der von der USA-Zeitung "Baltimore Sun" veröffentlicht wurde, der auf Grund einer Unterhaltung mit dem ehemaligen Inhaber des S. Fischer-Verlages in Berlin, dem Juden Bernard Fischer, entstanden ist, werden in Stochholm Druckereizugriffe Hermann-Fischer's, die vorher mit Roosevelt über dem von ihm dazu eingeleiteten Satz beprochen worden sind, herausgegeben.

Am April 4. J. (!!!) soll bereits eine fünf-bändige "Neue Weltgeschichte" in deutscher Sprache fertiggestellt werden, bei deren Verfertigung und Herausgabe es sich ausnahmslos um Juden handelt, die fast alle aus Deutschland emigriert sind. Außerdem ist eine Serie von sechs deutschen Geschichtern von 2. Schuljahr an in Vorbereitung, die als Massenauflage erscheinen soll. Auch die Bearbeitung dieser Schulbücher ist ausnahmslos Juden. Schließlich sollen auch noch mehrere Agitationschriften in deutscher Sprache gedruckt werden, die von anglo-amerikanischen und jüdischen Autoren verfaßt sind und mit denen man ebenfalls Deutschland zu überflutern gedenkt.

Diese "Umerziehung" des deutschen Volkes gehört zu den Vernichtungs- und Ausrottungsplänen des Feindes, in denen sich London, Washington und Moskau völlig einig sind. Man will nicht nur Millionen Deutsche auslösen und das deutsche Land in einen Kartoffelacker umwandeln, sondern auch die Reste des deutschen Volkes geistig verenden und die Jugend vergiften, um alle nationalen Regungen in ihnen zu erstickten. So hat man sich das in Feindlagern gedenkt. Aber man hat die Verdrängung wird das deutsche Volk geben, das nicht eher die Waffen niederlegt, bis alle diese Vernichtungspläne zerfallen sind und ihre Urheber sich gescheitert geben.

Das Eichenlaub verliehen

Berlin, 12. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub Kreuzes an Oberleutnant Freiherrn von Graenert, Kommandeur eines Kampfbataillons, als 692., sowie an Oberleutnant Kurt Groeßel, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 693. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh das Eichenlaub Kreuzes an Oberleutnant Herron von Behr, Kommandeur eines Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Regiments, als 694., Generalmajor Kurt Freiherrn von Mühlen, Kommandeur einer Volksgrenadier-Division, als 695., und an General der Artillerie Walter Fuhr, Kommandierender General eines Panzercorps, als 691. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant von Graenert hat die Verleihung des Eichenlaubs nicht mehr erlebt, da er inzwischen den Fliegerdod starb.

Genug zu essen

Die deutsche Ernährungsfrage im sechsten Kriegsjahr

Nicht wir sind es, die immer wieder von deutschen "Wundern" reden, sondern unsere Gegner. Von ihrem Standpunkt aus ist es freilich ein Wunder, daß j. B. auf dem Gebiete der Ernährung Deutschland aller Schwierigkeiten nicht nur Herr werden konnte, sondern daß unter keinem Vorkriegsstand Jagen ganz Europa eine ausreichende und gesunde Ernährung besaß, sehr im Gegensatz zu der katastrophalen Verschlechterung, die eintrat, sobald unsere Gegner nur wenige Wochen in den von ihnen besetzten Gebieten regierten. Uns erregt diese Festung ist genug einfach als selbstverständliches. So ist es indessen nicht, Es ist daher durchaus notwendig der Gesamtheit des Volkes aufzuzeigen, welche gewaltigen Schwierigkeiten dabei im einzelnen immer wieder zu überwinden waren und jetzt erst recht zu überwinden sind. Denn wir sind heute durch die Verengung der uns zur Verfügung stehenden Bodenfläche auf den Stand von 1939 zurückgeworfen. Allerdings mit dem sehr wesentlichen Unterschied, daß wir nicht mehr über die großen Reize von Brotgetreide und Fett verfügen sowie auch nicht über die Reize von Futtergetreide auf den Bauernhöfen und die in einem hohen Bestand von lebendem Vieh liegenden Fleischreserven.

Trotzdem besteht auf lange Sicht keine Sorge für die Zukunft. Eines kommt auf keinen Fall in Frage, daß man nämlich die Dinge laufen lassen und alles aufbraucht in der Hoffnung, daß sich schon irgendwie ein Ausweg finden werde. Die für unsere Versorgung verantwortliche Führung der Landwirtschaft macht sich

Hermann Göring 52 Jahre alt

Berlin, 12. Januar

Mitten im harten Ringen des Krieges vollendet Reichsmarschall Hermann Göring am heutigen 12. Januar sein 52. Lebensjahr. In den ersten Tagen der Kampfzeit steht er an der Seite des Führers. Hermann Göring, der letzte Kommandeur des ruhmreichen Rittershofen-Geschwaders im Weltkrieg, ist der Schöpfer und Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe, die unermüdeten Kampf an ihre Fahnen gebunden hat und täglich neue Heldentaten in höchstem Einsatz vollbringt. Als Verantwörter für den Vierjahresplan hat er der deutschen Wirtschaft die Unabhängigkeit gesichert, die es ihr heute ermöglicht, die hohen Anforderungen, die der Krieg an sie stellt, zu erfüllen. In dem der Führer Hermann Göring zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches ernannt, würdigte er die Leistungen und Verdienste seines unermüdeten Kampfmannes.

auch jetzt bereits nach der bewährten Methode des Arbeitens auf lange Sicht ein Bild von der Versorgungslage im nächsten Kriegsjahr. Die Frage nach der nächsten Ernte ist natürlich nicht zu beantworten. Es sprechen dabei alle viele Faktoren mit, wie die Produktion des Getreides, die Verengung mit Getreidemitteln, Arbeitskräfte usw. Vor allem ist die starke Verabreicherung der Erntefaktoren in ihrer Ausnutzung schwer abzuschätzen. Es gilt aber hier der Satz, daß die Ernte nie so gut, wie man erwartet, aber auch nie so schlecht werden, wie man befürchtet.

Die Wirtschaft der deutschen Landwirtschaft wird hier fast ausschließlich, wie wir in den vergangenen Jahren zur Genüge erfahren haben. Jedenfalls wird die alte Futterernte "1 Kilogramm Stroh = 15 Kilogramm Getreide" nicht zutreffen. Denn schließlich steht unser Boden schon seit 1933 unter hoher, in der Fruchtwechselwirtschaft auf die Bodenverbesserung ausgerichteter Kultur. Die Zunahme der Anbaufläche für Kartoffeln um 1 Million Hektar bedeutet j. B. gleichzeitig, daß die günstigen Folgen der Kartoffel als Futterfrucht sich auf 1 Million Hektar mehr in einer Ertragssteigerung der Wirtschaft auswirken können. Bis jetzt ist jedenfalls im Krieges der deutsche Boden intakt geblieben. Nur auf leichten oder extremen Böden konnten einzelne Betriebe die Leistung nicht erhalten.

Das Bild, das man sich unter Berücksichtigung all dieser Umstände im sechsten Kriegsjahr gemacht hat, ist trotz gewisser Enttäuschungen in der Versorgung, die kommen werden, nicht zu verfehlen. Im sechsten Kriegsjahr, in dem noch eine Million Tonnen Brotgetreide und rund 100 000 Tonnen Fett als Reserve übergenommen werden konnten, sind es vor allem diesen außerordentlichen Punkte, die gemeinert werden müssen. Erstens ist die Verarmung der Hofverlängerung der Wehrmachtspferde nunmehr das Reich übernehmen wurde, während sie bisher aus den besetzten Gebieten er-

Neue Riffkreuzträger

Berlin, 12. Januar
Der Führer verließ das Riffkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Reiter Freyzer von Rosen, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Kurt Dombrowski; Hauptmann Friedrich Fochter; Hauptmann Friedrich Wiedel; Oberleutnant Werner Müller; Leutnant D. R. K. W. in der Offiziers-Kompanie; Hauptmann einer Fernaufklärungsgruppe, wenige Monate nach Auszeichnung mit dem Eisernen zum Riffkreuz des Eisernen Kreuzes, den Feldwebel.

Riffkreuz nach dem Heldentod

Berlin, 12. Januar
Hauptmann Karl Paul, Befehlshaber eines Bataillons in einem Grenadier-Regiment, dem der Führer nachträglich das Riffkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, fand im Osten des Soldaten. Oberleutnant Werner Dietrich fiel als Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment im Verlauf der Festsung; die Wagnis der Befreiung des Riffkreuzes des Eisernen Kreuzes hat ihn nicht mehr erreicht, da er inzwischen einer schweren Verwundung erlag.

folgte. Der zweite Sektor, der Schwierigkeiten macht, ist die Fortbewegung. Hier muß vor allem der Abzug in der Winterzeit, der in diesem Jahre erstmalig aufgetreten ist, in Betracht gezogen werden. Das ist angeht die Notwendigkeit, wertvolles Material aus Schlachtfeldern, wie z. B. Munition, abzuführen, außerordentlich schwierig und kann im wesentlichen nur durch eine Beschränkung im Eigenverbrauch des Besatzung erreicht werden. Was hier gibt es aber Grenzen, die eingehalten werden müssen. Die Winterfahrtauglichkeit des deutschen Bauern steht außer Zweifel. Sie trotz Beschränkung im eigenen Verbrauch auch weiterhin zu erhalten, ist eine Hauptaufgabe der Menschenerziehung in der Landwirtschaft. Man muß es getrieben, als wenn ein unteres Verhalten in der Befreiung der unsen Bauern einfließe. Das würde Zusammenbruch bedeuten.
Und hier, in der Haltung des deutschen Bauern, in seiner zielbewußten Erziehung zum Dienst an der Volksgemeinschaft, liegt das eigentliche Geheimnis der deutschen Widerstandsfähigkeit im Kriege, das sie unseren Gegnern immer wieder als Wunder erscheinen läßt. Es ist die sittliche Haltung des wirtschaftlichen Menschen. Wenn der Bauer nach dem Gesichtspunkt des Profits handeln wollte, dann läge es längst anders aus in der deutschen Kriegserziehung. Man soll erkennen, daß es gefährlicher, als mangelnde Wirtschaftlichkeit unserer Bauern ist, wenn die Führung oft genug Dinge verlangen muß, die gegen ihr privates Profitinteresse gehen.

Leben der Mutter kommt dem Schweinefleisch eben nur untergeordnete Bedeutung zu. Es bleibt trotz der verstärkten Schweinefleischproduktion im wesentlichen in den Haushaltungen der Selbstverpfleger, tritt also für die städtische Versorgung wenig in Erscheinung. Die Durchschnittsaufzucht von 600 000 Hektar kann ebenfalls nicht mehr weiter ausgebaut werden, da diese Fläche einmal zum Boden verlangen und im übrigen sehr langsam in die Fruchtfolge einbauen wird und nur unter Umständen höher, im letzten Kriegsjahr naturgemäß immer schwieriger zu bewirtschaften Arbeitsflächen. Bei Fleisch ist die Lage so, daß infolge der Schlachtungen von Schlachtvieh und infolge der Verknappung an die Schlachtfutterlage vielfach Schlachtabfälle erst im 7. Kriegsjahr auftreten könnten.
Ein Produktionsstopp im großen ist ebenfalls nicht zu befürchten. Der deutsche Bauer wird seine Aufgaben auch im 8. Kriegsjahr erfüllen. Er erwartet andererseits, daß man auch im Besonderen entgegenkommt, d. h. daß die Wirtschaftlichkeit als Betriebsführer genau so anerkannt wird wie die eines industriellen Betriebsführers. Auf den Menschen kommt es an, denn in ihm und seiner Haltung liegt die letzte Erklärung des „Munders“ der deutschen Widerstandsfähigkeit im Kriege. WPD.

Ob sie hingerichtet werden?

Stocholm, 12. Januar
In dem Prozeß gegen die beiden jüdischen Verführer, die Lord Moyne ermordet haben, beantragte der Staatsanwalt, daß die beiden jüdischen Verführer gegen beide Angeklagte. Ein Antrag der Verteidigung, die Sache an das Zivilgericht zu verweisen, wurde vom Gericht abgelehnt, das sich als Militärgericht für diesen Fall für zuständig erklärte. In seinem letzten Wort erklärte sich der Angeklagte Hahn im hebräischen Sprache für schuldig des vorliegenden Mordes an Lord Moyne, des Mordes an dem Chauffeur sowie des Mordes an dem Polizeibeamten.

Jüdische Mörderzentrale gab den Auftrag
Der Angeklagte Sauer gestand, daß er mit genauen Kenntnissen einer jüdischen Terrororganisation, Lord Moyne zu ermorden, nach Kairo gekommen sei; er wurde sein Spiegelbild sein Mitglieder dieser jüdischen Mörderorganisation.

Ein unverschämter Judenbengel
Der Mordebae Sauer enthielt während der Verhandlung die Methoden der jüdischen Terrororganisation mit folgenden Worten: „Unsere Organisation bezieht immer Leben, der sich in unsere Hände einmischen.“ Der Vorleser hatte die Anwesenheit, im gleichen Atemzuge den Gerichtsbot aufzufordern, ihn für unfähig zu erklären (1).

Wie sieht es bei den Sowjets aus?

Stocholm, 12. Januar
Der Korrespondent der „Sunban Times“ in Moskau veröffentlicht einen Bericht über die Lage in der Sowjetunion, der das Eingekerkert enthält, daß die deutsche Besetzung in der Ukraine nicht ohne Einfluß auf die Meinungsbildung der Bevölkerung geblieben ist. Es heißt in dem Bericht, das „Nazigiti“ habe tatsächlich in Europa und sogar in der Sowjetunion tiefe Spuren hinterlassen, wie aus der verfallenen „politischen Erziehung“ er-

Weitere Befestigungen der Maginot-Linie erstürmt

Die Befreiung des Elsaß schreitet fort — Vergleichliche verlustreiche Angriffe der Amerikaner — Erfolgreicher Vorstoß der Grenadiere des deutschen Brückenkopfes Memel

Führerhauptquartier, 11. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am tiefen Fluten unserer Frontbewegungen in den Ardennen besser auszuwirken, wurde der über die Durche nach Westen vorzudringende Teil, ohne vom Feind bedrängt zu werden, zurückgenommen und die Stadt St. Hubert abgegeben. Die dort eingekesselten englischen Divisionen folgten unseren Bewegungen nur zögernd. An der Nordflanke des Kampfraumes südwestlich Bieslain vermochten die Amerikaner mit ihren verlustreichen Angriffen gegen unsere starke Abwehr nicht durchzudringen. Auch im Gebiet von Balogne hat sich trotz des anhaltenden feindlichen Druckes nach Norden der Frontverlauf nicht wesentlich verändert.

In Lothringen eroberten unsere Truppen den seit Tagen umkämpften Ort Ritting, südlich Hochrath. Die Waldstämme um die Lausgänge der unteren Vogesen dauern an.

In der Rheinebene nahmen deutsche Verbände weitere Befestigungen der Maginot-Linie bei Satten im Sturm und bereiteten zahlreiche Orte im mittleren Elsaß. Nach heftigen Kämpfen wurden südlich Erlenach eingeschlossene feindliche Kräfte vernichtet, ihre Reste in Stärke von über 300 Mann in die Gefangenschaft abgeführt.

Zur Stärkung des feindlichen Nachschubs liegen Müstich und Antwerpen unter verstärktem Feindbeschuß.

Die Kampfpause in Mittelitalien dauert an. Bei hartem Schneetreiben wurden in Ungarn zahlreiche feindliche Angriffe südlich und nördlich des Bergesgebirges abgewehrt und dabei 16 italienische Panzer abgehoßen. An der Ostfront von Budapest nahmen der Gegner erste am Nachmittag seine Angriffe wieder auf. Sie scheiterten sämtlich trotz des Einsetzes zahlreicher Flammenwerfer und Panzer an zähen Widerstand der Besatzung. In gut fortgeführten dem Angriff engten unsere Verbände den feindlichen Einbruchsräum nördlich der Donau ein.

Bei der südlich feindlicher Gegenangriffe wurden 17 italienische Panzer vernichtet.

Am Brückenkopf bei Memel brachen deutsche Grenadiere und Panzer auf einer Frontbreite von 4 Kilometer überausig in die feindlichen Stellungen ein und fügten den Sowjets bei geringen eigenen Verlusten empfindliche Verluste zu.

Auf der übrigen Ostfront blieb die Kampftätigkeit gering.

Die nordamerikanischen Terrorbomber griffen gestern den französischen Raum im Westen und Orte am Rhein an. In den frühen Abendstunden

den meisten britische schnelle Kampfflugzeuge Bomben auf Hannover.

Der Großraum von London liegt dauernd unter unserem Vergeltungsfeuer.

Unveränderte Lage im Westen

Berlin, 12. Januar
Infolge aus den Durchbruchstämpfen und der folgenden Besetzungsschicht in der zweiten Dezemberhälfte im Westen gemessenen Anzeichen trugen Merkmale des Zufälligen an sich und waren besonders in ihrem am weitesten nach Westen gelegenen Abschnitt zwischen Durthe und Homme dem Gelände nicht angepaßt. Um die immer wieder hart angegriffenen Besatzungslinien zu erhalten, ließen sich unsere Truppen deshalb westlich der Durthe ab, dies kann aber darüber nicht hinwegtäuschen, daß die durch unseren Angriff entstandene schärfste Anspannung der feindlichen Kräfte nicht nachgelassen hat und durch unsere Offensiven in den Ardennen die weitestgehenden anglo-amerikanischen Offensivpläne über den Saufen geworden wurden.

Das Panzerverbände 176 hat sich unter Führung des Oberleutnants in der ersten Dezemberhälfte in Angriff und Abwehr gegen weit überlegene Feinde besonders ausgezeichnet.

120 000 Londoner vertrieben sich in U-Bahn-tunnels

Die Schäden durch Vergeltungsangriffe in England

Stocholm, 12. Januar

Wie „Stocholms Tidningen“ berichtet, hat sich die englische Regierung bisher geweigert, einen vollständigen Bericht über die durch die deutschen Vergeltungsangriffe angedeuteten Schäden abzugeben. Amerikanischen Berechnungen zufolge würden zur Zeit nur höchstens noch 10 v. d. Gesamtbevölkerung von London in unbefestigten Häusern, mindestens 120 000 Menschen verbringer Tage und Nächte in den Tunneln der Londoner U-Bahn. Nach einer amerikanischen Berechnung marieren über 400 000 Häuser in ganz Großbritannien über 70 Prozent der deutschen V-Angriffe vollkommen zerstört. Nach einer weiteren amerikanischen Berechnung müßten mindestens zwei Millionen Häuser in England entweder durch neue ersetzt oder repariert werden.

In einem als Leitartikel veröffentlichten Bericht „Aus dem englischen Alltag“ schreibt das

„Berne Tagesblatt“ u. a.: „In die Millionen geht die Zahl der durch den Luftkrieg zerstörten oder beschädigten Häuser in England. Der Flügelbombenverstoß 1944 und die V-2“ behaupten die Schäden sind weiter aus. Wo die Vergeltungsangriffe nicht ein, wird alles aus eigener Hand zerstört, Backsteine, Ziegel und Zement.“

England verlor zwei Drittel seiner Handelsflotte

Stocholm, 12. Januar
Wie Kapitän S. S. Pollard, der stellvertretende Direktor des Bergungsdepartements der britischen Admiralität, in einer Ansprache in London erklärte, gingen zwei Drittel der britischen Handelsflotte während der ersten vier Kriegsjahre verloren. Man schätzt, so erklärte Pollard, daß die große Zahl der Schiffe, die deutsche U-Boote in diesen vier Jahren versenkt haben, alle Bergungsdienste Englands und aller anderen Länder für mindestens zehn Jahre beschlagnahmt werden.

Was die „Belreier“ den Franzosen bescherten

Ein englischer Bericht — „Calais ist ein Trümmerhaufen“

Wien, 12. Januar

Einen eindrucksvollen Bericht über die Notlage in nordfranzösischen Industriegebiet nach der Besetzung der Anglo-Amerikaner veröffentlicht hat ein Engländer-Bericht aus London der „Industrie-Korrespondent“ zufolge wohnen zur Zeit noch höchstens noch 10 v. d. Gesamtbevölkerung von London in unbefestigten Häusern, mindestens 120 000 Menschen verbringer Tage und Nächte in den Tunneln der Londoner U-Bahn. Nach einer amerikanischen Berechnung marieren über 400 000 Häuser in ganz Großbritannien über 70 Prozent der deutschen V-Angriffe vollkommen zerstört. Nach einer weiteren amerikanischen Berechnung müßten mindestens zwei Millionen Häuser in England entweder durch neue ersetzt oder repariert werden.

Sodann schildert Cheen seine Eindrücke in Calais: „Sicherheitsgründe verbieten mir eine vollständige Schilderung von Calais, wie es heute aussieht, zu geben. Aber ich darf sagen, daß dies ein Trümmerhaufen ist, ein unbeschreiblicher Trümmerhaufen. Ich kann Ihnen nur sagen, eigene Tische, aber ich würde nicht, daß wir auf dem Place d'Armee fanden, bis man es mir sagte. Die alten Häuser und Läden sind völlig verwandlungen. Die Kathedrale war nicht zu sehen. Auch das berühmte Denkmal „Bürger von Calais“ existiert nicht mehr. Ein Kolossal ist nicht mehr da, und die Rue de la Mairie ist ein Trümmerhaufen. Es ist offensichtlich, daß der Wiederaufbau der Hafenanlagen in Calais dauern und viele Millionen kosten würde.“

Wir fuhren dann landeinwärts zum Kohlenrevier von Lens und besuchten das Zentralbüro von elf Gruben im Bezirk Billy und Königsm. Der Betriebsleiter einer Grube, der seinen Worten schon im vorigen Krieg beigeschrieben hatte, sagte mir: „Die Produktion liegt noch beträchtlich unter der Dauerleistung von 1941 von knapp zwei Tausend je Schicht. Sie beträgt jetzt nur etwa über eine Tonne. Die meisten der geförderten Kohlen gehen an die Militärbehörden.“

Churchills Verratspolitik täglich deutlicher

Auch der kleine König Peter immer ärger bedrängt

Stocholm, 12. Januar

Der Handelsminister der polnischen Exilregierung in England, Krasinski, hielt eine Ansprache, die geradezu eine Abrechnung mit den verlogenen Hilfeversprechern der Briten darstellte. Er erklärte, daß auf die im Frühjahr 1944 (1) der Antrag vorgeschlagen Hilfsleistungen bis heute noch keinerlei praktische Antwort erfolgt sei. Lediglich die Mitteilung, daß die notwendigen Hilfsverträge „revidiert“ seien, habe man erhalten. Dabei sei es geblieben.

Nicht viel anders als den Polen geht es König Peter von Jugoslawien. Nicht genug, daß man ihm die Wahrung einer Respektlosigkeit nicht verzieht, er hat britischerseits nach wie vor, daß er den Vereinbarungen aufhören werde. Zwar sei man sich in London darüber klar — teilt Reuters diplomatischer Korrespondent mit —, daß das praktisch auf die Errichtung einer Diktatur Titos hinauslaufe, aber man sehe keine Möglichkeit (1), eine solche Entwicklung zu verhindern.

nützlich sei, die in der Westfront und in Westfrankland eingeführt worden sei.

Der Bericht hebt weiter die Not der Bevölkerung hervor, das Wohnungsproblem in den halb zerstörten Städten und in Moskau, das im letzten Jahr einen anormalen Zustrom an Menschen hatte, die Mangel der Bevölkerung angeht, die Länge des Krieges und der Schwierigkeiten des täglichen Lebens, die Faltung von Vertriebenen Jugendlicher usw. — alles Symptome, die beweisen, daß auch im Feindlager nur mit Wasser getodt wird.

Man-Artur erinnert wurde, am 8. Januar im Verlauf eines feindlichen Luftangriffes beim Untergang eines U-Boot-Kriegsschiffes im Pazifik ums Leben gekommen sei.

Die englischen Arbeiter und Soldaten werden besiegelt sein. Der frühere englische Kriegsminister Dore-Bellin erklärte nach einem Bericht von „Reims Chronicle“ kürzlich mit Sozialen jüdischen Jungs die Sozialgesetzvorlagen der englischen Regierung könnten überhaupt nicht finanziert werden (1).

Weißer General ums Leben gekommen. Das britische Kriegsministerium gibt bekannt, daß Generalleutnant Sir Herbert Kumbden, der im Jahre 1943 zu Churchills Sonderbeauftragten bei General

den Vereinbarungen aufhören werde. Zwar sei man sich in London darüber klar — teilt Reuters diplomatischer Korrespondent mit —, daß das praktisch auf die Errichtung einer Diktatur Titos hinauslaufe, aber man sehe keine Möglichkeit (1), eine solche Entwicklung zu verhindern.

Der Kompaß der Idee

m. Berlin, 12. Januar

Unsere Gegner sind sich in ihrem Willen, uns zu vernichten, einig. Nicht aber sind sie in ihrer Forderung für die Nachkriegszeit. Sie können es auch schon gar nicht wegen der Unerschöpflichkeit in ihrem Willen und ihrer Verwursten sein. Anders liegen die Dinge bei uns. Unsere Feinde strebende Seite kann für sich den eigenen Kriegsvorgang nicht als „einmalige“ Dr. Goebbels in seinem neuesten „Reichs“ Artikel — „daß sie ganz einheitlich in ihrer Forderung ist.“ Der Minister fährt fort: Wir Deutschen sind heute noch gar nicht in der Lage abzufahren, welche Vorteile unserer Kriegslage daraus ermanen, daß wir vom Kriege selbst ein eindeutiges, fest umrissenes Bild besitzen. Wir sind im über fünfjährigen Verlauf dieses weltumspannenden Vorkriegens nicht ein einziges Mal gezwungen gewesen, unsere Grundansichten zu ändern. Im Gegenteil, der Krieg in seiner bisherigen Entwicklung war dazu angeht, unsere politischen Prognosen in einer fast unheimlich annähernden Weise zu bestätigen.

Man sieht nicht dadurch, daß man einem Kontinent die Höhe seines sozialen und wirtschaftlichen Lebensstandards zerstört, seine Städte und Kulturdenkmalen in Schutt und Asche legt und seine Bevölkerung zu einer kriegerischen primitiven Dasein zwingt, daß man sie früher nicht einmal eine Weltstellung belegen. Der Krieg eröffnet heute der Menschheit Perspektiven, die sie, wenn sie im September 1939 ganz plötzlich und unermittelt in Erscheinung getreten wären, in tiefsten Schrecken versetzt haben würden. In diesen Perspektiven liegen vergangenen fünf Jahren langsam am Gewöhnlichen. Darin liegt auch die Gefahr für alle, die am Ende dieses Krieges einen Sieger und seine Befehle sein werden. Der kommende Friede wird in den Ländern, deren Völker seine Forderungen nicht abgeben können, überaus seinen Sinn mehr entdecken können, einen wahren Ehrgefühl mit sich bringen. Er wird nach dem Kriege mit Argwohn in allen Ländern zum Durchbruch kommen. Um härteren in denjenigen, deren Führungen ihn am längsten unterdrückt hatten. Man wird mehrere Bestrebungen der übrigen Welt, um mehrere Schritte voraus. Hier ist auch der Grund für die bewundernswerte Standfestigkeit und politische Moral des deutschen Volkes in diesem Kriege zu liegen.

Dieser Krieg ist eine soziale Revolution. Er wird nicht von den Bankiers und Juden, sondern von den Völkern gewonnen werden. Die Soldaten, die einmütig auf die Bestrafung der Schädigen von den Fronten heimkehren werden, tragen ein sehr klares Bild von der Zukunft ihrer Völker mit sich herum. Dieses Bild entspricht genau dem, das das deutsche Volk und seine Führung zu verwirklichen beschließen. Die Völker erwarten vom Ende des Krieges ein Leben, das menschenwürdig und damit lebenswert ist, eine feste Grundlage für Werden und Zukunft ihrer Familien und Kinder, einen großzügigen Wiederaufbau unserer zerstörten Welt unter Ausschaltung kapitalistischer Profitmachern, ein freies Dasein in den Gemeinwesen der Völker, ein Leben, das die menschenwürdigen Doktrinarismus, ein Ziel, einen Weg, eine große Hoffnung. Nichts davon hindert unsere Feinde ihnen zu geben in der Lage, darum werden sie scheitern sowohl im Kriege wie auch im Frieden.

Die Idee des Nationalsozialismus hat sich im Verlauf dieses Vorkriegens nicht nur als Trägerin und Kämpfer erwiesen, sie ist darüber hinaus der Motor all unserer politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fortschreitungen geworden und wird das auch weiterhin bleiben. Hier ruft unsere eigentliche Lebensgegenheit über unsere Feinde. Was sie das deutsche Volk nennen, das ist auf diesen Antriebe zurückzuführen. Was die Politik nicht versteht, ist ein Beweis dafür, in welchem Abstand sie hinter uns her hint. Unsere Idee ist unser Vorbild, sie führt uns sicher und unbezweifelt durch Kriegen und Komplikationen dieses Krieges hindurch. Wie ein Kompaß halten wir sie in der Hand, der uns auch in den ausweglos erscheinenden Stunden die Richtung anzeigt, nach ihm müssen wir marschieren. Es verordnet die allgemeine Kriegslage wird, desto mehr wird wir auf ihn angewiesen, desto mehr finden wir uns auf ihn verlassen.

